

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher

Nr. 35.

Mittwoch, den 11. Februar 1914.

53. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 10. Februar.

— Deutscher Reichstag. (Eigener Bericht.) In der heutigen Sitzung, die wenigstens zu Beginn ein etwas lebhafteres Bild unten im Saale bot, als gestern, konnten endlich die noch ausstehenden Abstimmungen über die Anträge zum Kaligesez vorgenommen werden. Die Sache ging sehr rasch vonstatten, weil sich für alle Anträge eine große Mehrheit fand. Dieses war auch der Fall bei dem von Mitgliedern der konservativen, nationalliberalen und Zentrumsparthei gestellten Antrage um Erhöhung des Propagandafonds um 500000 Mk. und Streichung des gleichen Beitrages für die Weltausstellung in San Francisco. Die Staatsberatung wurde darauf bei dem Kapitel Reichsgesundheitsamt fortgesetzt. Der Vorsitzende des Vereins deutscher Eisen- und Metallindustrieller, Abg. Meyer-Gelle von der nationalliberalen Partei, verbreitete sich über die Gesundheitsverhältnisse in der Schwerindustrie und betonte — was die äußerste Linke zur Heiterkeit stimmte —, daß die Arbeitgeber ihre Arbeiter in weit höherem Maße, als dieses gewöhnlich gesagt werde, als Mitarbeiter ansehen, denn treffe den Arbeiter ein Schaden, so werde davon auch der Arbeitgeber in Mitleidenschaft gezogen. Die menschliche Arbeitskraft sei das kostbarste Gut, mit der man keinen Raubbau treiben dürfe. Wo Missethäter sich herausstellten, müsse man sie zu beseitigen suchen. Redner begründete eine Resolution, die die Reichsregierung aufzufordere, Erhebungen anzustellen über den Gesundheitszustand der Arbeiter in der Schwerindustrie. Ein düsteres Bild zeichnete der sozialdemokratische Abgeordnete Büchner von der Lage der Hebammen. Er behauptete, 75 Prozent von ihnen nagten am Hungertuche. Besonders schlimm sei es auf dem Lande. Dort würden die Hebammen oft auf Wagen geholt, die sonst zu ganz anderen Zwecken benutzt würden als zur Menschenbeförderung. Dringend notwendig sei die reichsgesetzliche Regelung des Hebammenwesens. Eine ganz andere Frage, die nur sehr lose Beziehungen zum Reichsgesundheitsamt hat, behandelte der sprach nämlich die durch die Automobile verursachte Staubplage und die zunehmende Unsicherheit der Straßen durch das zu rasche Fahren vieler Kraftfahrzeuge. Vizepräsident Dove ersuchte den Redner, seine Ausführungen möglichst einzuschränken. In sehr gemüthlichem Ton erwiderte Abg. Krings, daß er diesem Wunsche Rechnung tragen wolle. Als der Präsident später seine Akten zusammen und ging mit einigen bedauernden Worten, daß er seine Klagen nicht bis zu Ende vortragen dürfe, auf seinen Platz zurück. Den Erfolg hatte aber

Krings mit seinen Ausführungen, daß Ministerialdirektor Lewald gleich nach ihm zu einer Erwiderung das Wort nahm. Der Regierungsvertreter erkannte an, daß durch den zunehmenden Automobilverkehr die Staubplage sehr groß geworden sei. Was man zu ihrer Abhilfe tun könne, zeige uns England. Dort merke man von der Staubplage so gut wie gar nichts, wodon er sich selbst überzeugt habe. In England seien nämlich alle Verkehrsstraßen geteert. Die Kosten würden aus der Einnahme der Automobilsteuer gedeckt. Bei uns in Deutschland scheitere die allgemeine Teerung der Chaussees an den großen Kosten, aber immerhin könne in dieser Beziehung doch viel geschehen und tatsächlich sei auch der Anfang in vielen Bezirken schon gemacht worden. Hoffentlich komme man bei uns allmählich dahin, wenigstens die Straßen, die dem Automobilverkehr dienen, zu teeren. Eine Schädigung der Bäume und angrenzenden Felder sei, wie Versuche ergeben hätten, dadurch nicht zu befürchten. Der nationalliberale Abg. Dr. v. Calker dankte der Regierung für die Erklärung, daß sie sich bereit erklärt habe, allgemeine Grundsätze für die Anstellung, Befoldung u. des Krankenpflegepersonals aufzustellen. Im übrigen könne er der sozialdemokratischen Resolution nicht zustimmen, weil sie ihm nicht weit genug gehe. Auf einen Zwischenruf des Sozialdemokraten Hoch bemerkt launig Vizepräsident Dove: „Es ist doch keine Beleidigung, wenn jemand Ihre Resolution als nicht weitgehend genug bezeichnet!“ Von den übrigen Rednern forderte der Fortschrittler Laube Erleichterung der Gleich-einsuhr, der konservative Abgeordnete Rittergutsbesitzer Frommer sprach über die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche, der Pole Dombed klagte über zu niedrige Renten und der christlich-soziale Pastor Mumm kritisierte die gestrigen Ausführungen des Genossen Mitrud. Wenn die Sozialdemokraten glaubten, auf diese Weise die Krankenpfleger auf ihre Seite zu ziehen, so täuschten sie sich gewaltig. Im weiteren Verlauf der Diskussion wurden noch die verschiedensten Gebiete berührt. Morgen sollen die Beratungen fortgesetzt werden.

— Das Abgeordnetenhaus verhandelte heute über die vom Zentrum aus Anlaß des Unfalles der Reichstagsabgeordneten Hebel und Pütz eingebrachten Interpellation, nach der die Regierung um Aufklärung über den Unfall und nach den Maßnahmen gefragt wird, die sie zu ergreifen gedenkt, um der zunehmenden Gefahr entgegenzuwirken, die durch den steigenden Verkehr besonders durch Automobile hauptsächlich für die Bevölkerung herbeigeführt wird. Auf die Begründungsrede des Abg. Frhrn v. Steinäder (Ztr.) antwortete der Minister des Innern v. Dallwitz: Die Zahl der Unfälle sei in Berlin im Verhältnis zu anderen Weltstädten gering. Die vom Bundesrat erlassenen Vorschriften über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen werden nachgeprüft. Auf

Antrag Herold tritt das Haus in die Besprechung der Interpellation ein.

— Die Abgeordneten Struve (Fortshr. Vp.) und Giesberts (Ztr.) hatten vor kurzem eine Audienz im Reichspostamt aus Anlaß der Verbesserung der Lage der Beamtenklasse 11a, die die gehobenen Unterbeamten (Briefträger, Oberpostkassierer) umfaßt. Aus der Antwort, die ihnen zu Teil wurde, ging hervor, daß die Reichspostverwaltung dem Gedanken einer Gehaltsverbesserung der gehobenen Unterbeamten durchaus nicht ablehnend gegenübersteht, und daß man die Einkommensverhältnisse dieser Klasse, die ca. 18000 Beamte umfaßt, für durchaus entwicklungsfähig hält.

— Major Zimmermann von der Ramerumer Schutztruppe, der Leiter der deutsch-französischen Grenzregulierung, ist in Deutschland eingetroffen. Die Feststellung der deutsch-französischen Grenze bei Neufamerun ist zum Abschluß gelangt. Es steht nur noch die endgültige Vereinbarung der Regierungen beider beteiligten Staaten aus. Wann Major Zimmermann in das Schutzgebiet zurückkehrt, steht einstweilen noch nicht fest.

— Dresden, 10. Febr. Während der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer kam es zu einem Zwischenfall, der zu lebhaften Erörterungen unter den Abgeordneten Anlaß gab. Der Minister des Innern, Graf Balthus hatte die Worte des nationalliberalen Abgeordneten Claus, daß die Bezirkstierärzte die Apostel des Bundes der Landwirte seien, als schamlos bezeichnet. Darauf erklärte Präsident Dr. Vogel, er habe nicht das Recht, die Äußerungen der Minister zu kritisieren. Hätte aber ein Mitglied des Hauses diesen Ausdruck gegen ein anderes Mitglied des Hauses gerichtet, so würde er ihn für unparlamentarisch erklärt haben. Der Minister erwiderte darauf, daß er den Ausdruck nicht gebraucht hätte, wenn er geglaubt hätte, der Präsident würde ihn für unparlamentarisch halten. Er sei aber gefallen in Zurückweisung einer Beleidigung, die sachlich viel schwerer wiege, als der Ausdruck, den er gebraucht habe. Diesen Ausdruck bezeichnete Dr. Vogel als Kritik seiner Geschäftsführung, denn er hätte eine Beleidigung nicht zugelassen. Da der Abgeordnete Claus aber nicht von einem Mitglied des Hauses gesprochen habe, so liege keine Beleidigung vor. Er selbst habe nur über die Ordnung im Hause zu wachen.

Ausland.

Amerika.

— New-York, 9. Febr. Nach einem hier eingetroffenen Telegramm ist der Millionär Myles Dobson, eine der reichsten Persönlichkeiten in der Petroleumgesellschaft in Torreon, von den mexikanischen Bundesstruppen standrechtlich hingerichtet worden. Man hat Dobson der Regierungsgegnerschaft beschuldigt.

dem heutigen Ball in Hatzburg. Nur sein Blick haften darauf und seine Lippen zogen sich zu einem bitteren Lächeln zusammen.

„Wo nur George heute bleibt?“ sagte die Gräfin endlich, aber mehr zu sich selber, als zu ihrem Gemahl sprechend, leise vor sich hin. „Er weiß, wie allein wir sind.“

Die Tür ging auf und sie wandte rasch den Kopf; aber es war nur der Haushofmeister, der die Teemaschine mit den Tassen hereinbringen ließ.

Draußen heulte der Nordwest und segte die Terrasse rein; die dichtbelaubten Bäume rauschten und schüttelten schon hier und da einige vergilbte Blätter los, die vom Sturm weit hinab in's Tal getragen wurden.

„Ist der Briefträger noch nicht dagewesen?“ fragte der Graf.

„Noch nicht,“ erwiderte der Haushofmeister, „aber er kann jeden Augenblick kommen; es ist jetzt seine Zeit, Herr Graf.“

„Wie das da draußen stürmt!“

„Der Regen hat nachgelassen, Herr Graf; aber eines solchen Sturmes weiß ich mich nicht zu entsinnen, seit wir hier oben wohnen. Es ist, als ob er die Bäume aus der Erde reißen wollte.“

„Arme Menschen, die jetzt draußen in Wind und Wetter sind,“ nickte der Graf, „arme Menschen!“

Der Haushofmeister seufzte tief auf, aber er wagte nicht, weiter etwas zu sagen, ordnete das Teeservice, rückte den kleinen Tisch mit der Maschine etwas näher zu seiner Herrin hin, und verließ dann das Gemach.

So verging wieder eine halbe Stunde. Draußen wurde die Vorkalttür geöffnet und schlug gleich darauf, vom Sturm gefaßt wieder heftig zu. Der Graf schreckte empor, beruhigte sich aber wieder und nippte an einer Tasse Tee, die ihm die Gattin eingeschenkt.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Mutter.

Roman von Fr. Gerstlacker.

(91. Fortsetzung.)

„Darüber sprechen wir später,“ sagte Frank, dem besonders daran lag, daß sich der Verwundete keinen trüben Gedanken hingeben und dadurch seine Lage verschlimmern sollte. „Jetzt sei guten Muts, Freund, es geschieht hier alles, was für euch geschehen kann, und bis ihr transportiert werden könnt, müßt ihr nun schon hier aushalten.“

„Transportiert? Ja,“ brummte der Verwundete, „ich weiß schon, auf dem alten, verdammten schwarzen Leichenkasten — tut mir nachher kein Finger und kein Bein mehr weh.“

„Vor der Hand noch nicht,“ lachte Frank. „Abgesehen hülst euch vor den spirituösen Getränken — keinen Wein, keinen Wein und kein Bier; den Kaffee hier könnt ihr trinken, der regt nicht auf.“

„Nein, das weiß Gott,“ sagte der Maulwurfsfänger, „höchstens die Galle, daß man ein solches Spülwasser Kaffee nennt; also auf Wasser und Brod gesetzt.“

„Nur für kurze Zeit; sobald das Wundfieber vorüber ist, dürft ihr wieder kräftige Nahrung zu euch nehmen.“

„Aber das ist vorüber.“

„Doch nicht ganz; heute morgen habt ihr noch eine Menge tolles Zeug geschwagt.“

„Bah, das tu' ich immer,“ sagte der Alte; „aber meinetwegen — nur einen Wunsch hatt' ich.“

„Und der ist?“

„Den Förster möcht' ich gern einmal anschau'n, wie dem sein Gesicht heut' Morgen aussieht,“ lachte der Verwundete ingrimig in sich hinein. „Ruhig, Spitz,“ fuhr er aber gleich darauf, den Hund beschwichtigend, fort, als dieser plötzlich zu knurren anfing. „Ob der nur

den Titel des Schutzes hören kann, ohne sich selber zu vergiften! Ruhig, mein Hund, unsere Zeit kommt doch vielleicht noch einmal!“

Er fiel matt und erschöpft auf sein Lager zurück, denn das viele Sprechen hatte ihn angestrengt, und der junge Arzt suchte jetzt dem kleinen Mädchen — denn mit dem alten, tauben Jonas war nichts zu reden — begreiflich zu machen, in welcher Art sie den Kranken zu behandeln habe. Das Kind fürchtete sich vor dem alten, ungeselligen Burtschen, der, wenn er allein war, immer vor sich hin lachte oder schlachte; ebenso auch vor dem kleinen, bissigen Hund, der sie immer anknurrete, wenn sie zum Lager wollte, und Frank beschloß deshalb, selber hinüber in das Dorf zu gehen, um eine erfahrene Wärterin zu engagieren. Der Zustand der Wunde war allerdings bedenklich und es durfte in der Behandlung derselben nichts veräumt werden.

Das Gewitter hatte nachgelassen, der Wind sich aber von Südwest nach Nordwest herumgedreht, und ein feiner, kalter Regen peitschte auf die Erde nieder. Wie der Abend endlich dämmerte, war es recht kalt und unfreundlich geworden, ja, so rauh, daß die Gräfin dem einen Diener befahl, in ihrem Kamin ein kleines Feuer anzuzünden. Es fröstelte sie, und der Raum kam ihr heute überdies so öde vor.

Es war völlig Nacht geworden und der Haushofmeister, von einem Diener begleitet, der zwei große silberne und prachtvoll gearbeitete Armleuchter auf den Tisch stellte, hatte die schwerfälligen Gardinen vorgezogen.

Am Kamin, den Blick stier und nachdenkend auf die glühenden Kohlen darin geheftet, saß die Gräfin, neben ihr am Tisch, mit einem Haufen von Zeitungen und Büchern vor sich, der Graf. Aber kein Wort wurde zwischen ihnen gewechselt, keine Frage gestellt, und der alte Herr hielt eben eine große, bunt und elegant gedruckte Karte zwischen den Fingern, die Einladung zu

Die Lage auf dem Balkan.

Rom, 10. Febr. Gestern abend 11 Uhr ist der neue König von Albanien, der Prinz von Wied, mit dem Expreßzug aus Berlin hier angekommen. Er befand sich in Begleitung eines höheren Offiziers der Carabinieri. Er wurde am Bahnhof Termini vom Unterstaatssekretär des Auswärtigen, dem Prinzen Di Scalia, und verschiedenen anderen offiziellen Persönlichkeiten empfangen. Der Prinz wurde mit dem Rufe „Hoch Albanien“ begrüßt. Er hatte eine Konferenz mit dem Prinzen Di Scalia im Empfangssaale des Bahnhofs. Sodann bestieg er einen Wagen des königlichen Marstalls und begab sich ins Hotel „Excelsior“. Er wird heute vom König, morgen wahrscheinlich vom Papst empfangen werden.

Paris, 10. Febr. Der offiziöse „Petit Parisien“ veröffentlicht zur politischen Lage folgende offenbar inspirierte Note: Der Schritt, den die Vertreter der Großmächte in Konstantinopel und Athen unternehmen werden, um die Entschlüsse Europas in der albanischen und Inselfrage bekannt zu geben, steht unmittelbar bevor. Die Triple-Entente und der Dreibund sind sich im großen und ganzen einig und bereit, bei der Pforte und in Athen für eine alle Teile befriedigende Lösung der Fragen zu wirken. Aber der Dreibund ist jeglichen Drohmaßnahmen oder Demonstrationen abgeneigt, falls glückliche Vorstellungen ihren Zweck verfehlen sollten. — Das Zusammentreffen von Venizelos und Paschitsch in Bukarest, wo sie Gäste der Regierung sind, verleiht den Gerüchten von einer bevorstehenden griechisch-serbisch-rumänischen Entente große Wahrscheinlichkeit.

Lokales.

Weilburg, 11. Februar.

[I] (Schöffengerichtssitzung vom 10. Februar.) Ein Schachtmeister von Altenbiez hat sich insofern gegen die Gewerbeordnung vergangen, als er einen jugendlichen Arbeiter an zwei Sonntagen in dem von ihm geleiteten Betriebe beschäftigte. Der Angeklagte ist geständig und erklärt, daß ihm die betreffenden Bestimmungen nicht bekannt gewesen seien; da er noch nicht vorbestraft ist und seinen Angaben Glauben geschenkt wird, erhält er nur eine Geldstrafe von 10 Mark. — Durch ortspolizeiliche Strafverfügung ist ein Bergmann von Hasselbach mit 3 Mark Strafe belegt worden, weil er entgegen einer polizeilichen Anordnung den zum Befahren einer Gerann erforderlichen Raum an seinem Grundstücke nicht hat liegen lassen. Gegen diese Verfügung erhob der Beschuldigte Einwand, der seine heutige Freisprechung zur Folge hat, da das Gericht eine Anwendung der betreffenden Polizeiverordnung auf den hier in Frage stehenden Fall nicht für gegeben erachtete. — In einer weiteren Übertretungssache gegen einen Landmann von Weilmünster wurde die Vertagung und Vernehmung eines weiteren Jungen zwecks Aufklärung beschlossen. — Ein Gastwirt von Hausen war durch Verfügung des dortigen Bürgermeisters mit 150 Mark bestraft worden, weil er am Fuß- und Bettage in nicht erlaubter Zeit Wurst über die Straße verlauscht hatte. Seinen gegen diese Verfügung erhobenen Einwand nahm der Beschuldigte, nachdem er seitens des Gerichts entsprechend belehrt war, zurück. — Ein Tagelöhner von Selters, dessen Vater und Mutter stehen wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung unter Anklage. Gelegentlich einer Festlichkeit am 18. Oktober v. Js. hatte der Angeklagte einem anderen Burschen den Hut vom Kopfe geschlagen. Hierüber von dem Betreffenden zur Rede gestellt, schlug der Angeklagte ohne jede Veranlassung auf mehrere Burschen ein und es kam zu Streitigkeiten, die sich noch auf der Ortsstraße von Selters fortsetzten. Der Vater und die Mutter des Angeklagten standen hierbei ihrem Sohne bei und beteiligten sich an den Mißhandlungen seitens ihres Sohnes. Die Angeklagten wollten nach ihren heutigen Angaben die Angegriffenen gewesen sein, doch gestaltete sich die Beweisaufnahme zu

ihrem Nachteil und das Gericht ist von der Schuld der 3 Angeklagten überzeugt. Der Sohn wird, da er noch nicht vorbestraft und zum Militär ausgehoben ist, unter Annahme von Milderungsgründen zu einer Geldstrafe von 90 Mark, sein Vater zu einer solchen von 30 Mark und die Mutter zu 15 Mark verurteilt. Der erstere, der bei der Schlägerei sich eines Schlagrings bediente, erhält weiter wegen verbotenen Tragens einer Pistole 10 Mark Geldstrafe. — Ein Buchhalter und eine Dienstmagd, beide von Niedershausen sind angeklagt, am 18. Mai 1912 einen Kuhwärtler, der damals in Niedershausen in Stellung war, körperlich mißhandelt zu haben und zwar Ersterer unter Bedienung eines Stodes, eines gefährlichen Werkzeuges. Die Verhandlung ergab folgenden Sachverhalt: Der Kuhwärtler machte sich durch allerlei unwahre Redereien und durch sein unsoziales Verhalten unheimlich, sodaß ihm seine Stellung gefährdet wurde. Trotzdem hielt er sich aber noch 2 Tage in der nächsten Umgebung auf und drohte, sich an dem ihm früher anvertrauten Vieh zu rächen. Der Angeklagte wollte ihn deshalb aus dem Bereiche der Viehweide entfernen, wobei es zu Tätlichkeiten kam. Er schlug den Viehwärtler mit seinem eigenen Stode, sodaß dieser sich in das hiesige Krankenhaus begeben und mehrere Tage dort behandelt werden mußte. Die angeklagte Dienstmagd hatte, weil der Viehwärtler über sie unwahre Redereien verbreitet hatte, demselben in das Gesicht geschlagen. Der Angeklagte wird unter Annahme mildernder Umstände zu 15 Mk. Geldstrafe und die Angeklagte wegen tätlicher Beleidigung zu 3 Mark Geldstrafe verurteilt. — Eine weiter anstehende Privatklage zwischen Einwohnern von Weinbach wegen Beleidigung wird vertagt.

(*) Zu einer Kundgebung der großen Verehrung und Achtung, deren sich der Verstorbene hier erfreute, gestaltete sich die Beisetzung des Pfarrers der katholischen Gemeinde, Josef Gombert. Die Kirche konnte die Besucher aller Konfessionen nicht fassen, die den ergreifenden Worten lauschten wollten, welche Domkapitular Dr. Hilpisch dem teuren Toten widmete. Unendlich war der Zug der Leidtragenden, der dem Sarge zur letzten Ruhestätte nach dem alten Friedhof folgte. Von den vielen Kranzspenden, die am Grabe niedergelegt wurden, seien erwähnt: die der Stadt Weilburg, der Schüler und des Lehrerkollegiums des Gymnasiums, der Schüler und des Lehrerkollegiums der Volksschule, der katholischen Kirchengemeinde Weilburg, der Unteroffizier-Vorschule Weilburg, des Vereins „Invalidenheim der Arbeiter“, E. B., Weilburg, des Altersheims Weilburg, der katholischen Kirchengemeinde Weilmünster, der Landes-Heil- und Pflegeanstalt Weilmünster und des Marienvereins „Dom“, Frankfurt.

Am 13. März veranstaltet der Schulverein einen Vortragsabend und hat dazu den bekannten Vortragsregisseur Dr. Plattensteiner gewonnen.

(*) Heute nacht wurde ein hiesiger Einwohner dabei ertwischt, wie er seinen Bedarf an Kohlen im Lager des Kohlenhändlers Karl Götz kostenlos decken wollte.

(Zweck und Ziele des Deutschen Reglerbundes.) Der im Jahre 1855 gegründete Deutsche Reglerbund bezweckt die Vereinigung aller deutschen Regler behufs Förderung und sportgemäßer Verbesserung des Regelspiels. Zu diesem Zweck findet gewöhnlich alle zwei Jahre eine Bundesversammlung in Verbindung mit einem Bundesfest statt. Der Deutsche Reglerbund betrachtet es als seine Hauptaufgabe, das schöne Regelspiel als einen edlen nationalen Sport zu pflegen. In manchen Landesteilen Deutschlands wird wenig oder gar nicht, in anderen auf dem Dorfe, in der Klein- wie in der Großstadt viel geübt. Es liegt dort der Reize wie der kleine Mann, der Jüngling wie der grauhaarige Alte. Groß ist die Zahl der „Wilden“, d. h. nicht organisierten Reglerklubs und Gelegenheitsregler. Hunderttausende von Reglern stehen dem Deutschen Reglerbund noch fern. Alle sollten der bestehenden Organisation beitreten. Einzelregler sollten sich zu Klubs und diese zu Verbänden organisieren, die sich wieder insgesamt dem Deutschen Reglerbunde angliedern sollen. Nur die Kerntuppe der Regler,

die im Deutschen Reglerbunde organisiert ist, betrießt das Regeln als Sport nach festen Sätzen und Normen. Der Deutsche Reglerbund zählt als Mitglieder Verbände, Klubs und Einzelpersonen deutscher Nationalität, unbeschadet des Wohnortes.

Provinzielles.

+ Gaudernbach, 10. Febr. Die Unsitte beim Jauchefahren auf das Jauchefäß zu setzen, hat zu einem schweren Unfall geführt. Der 16jährige Sohn des Bürgermeisters Schäfer war mit Jauchefahren beschäftigt. Obwohl die Hemmschraube des Wagens gezogen war, kam das Gefährt auf dem abschüssigen doch ins Rollen, das Pferd ward unruhig und durch. Plötzlich löste sich ein Vorderrad und das Rad fiel nach der anderen Seite vom Fäß herunter. Untersuchung mittels Röntgenstrahlen im Weibchen Krankenhaus ergab, daß der Verletzte außer verschiedenen Quetschungen einen Knochenbruch erlitten hat.

* Mittelhofen, 9. Febr. Hier fand gestern zweite Massenversammlung zur Förderung des Eisenbahnprojektes Mengerskirchen-Wallmerod statt. Der Minister leitete die oft recht stürmisch verlaufene Versammlung. Er hob zuerst das Bedürfnis einer Eisenbahn hervor, und als Hauptforderung zur Erreichung des Zieles: Einigkeit. Solange die beteiligten Gemeinden nicht einig sind, hat ein Vorstelligwerden beim Ministerium gar keinen Zweck. Aus der Versammlung ist hervorzuheben, daß in der Gegend der sog. Laster eine außerordentliche Sehnsucht nach einer Eisenbahn besteht. Einige Schienen für ein Parallelprojekt der Rorbachbahn Stimmung zu machen, welches von Remm nach Limburg gehen sollte. Die Gegenredner hoben die Unsicherheit dieser Idee hervor, einmal wegen außerordentlichen Steigung und dann, weil es Parallelprojekt ist. Zum Schlusse kam es dann zu der Aufklärung des Ingenieurs Konrad im allgemeinen zu einer Übereinstimmung und die beteiligten Gemeinden wählten je zwei Komiteemitglieder. In Zukunft werden nur noch Komiteesitzungen abgehalten, da Massenversammlungen keinen Erfolg für die schnelle Förderung der Arbeiten versprechen.

* Hofheim, 9. Febr. In einer hiesigen Villa beuteten Einbrecher eine Anzahl wertvoller Silbergegenstände. Der Diebstahl, der jedenfalls schon vor Wochen aufgeführt ist, wurde erst jetzt entdeckt.

* Frankfurt, 9. Febr. Wie die Staatsanwaltschaft heute einem Vertreter der Presse erklärte, schloß Hoff ein Gnadenbitt nach dem andern an den Kaiser. Im übrigen ist das Urteil des Schwurgerichts dem Kaiser bereits zur Bestätigung übermittelt worden.

Vermischtes.

* Gießen, 9. Februar. Am Samstag vormittag fand die Beerdigung der in der Donnerstag-Nacht ermordeten Familie des Milchhändlers Lehmann statt. Die Zeit der Beerdigung nicht bekannt war, war der Friedhof zum Friedhof nicht besonders stark. In der Hofkapelle war der Sarg der Mutter auf dem Rat aufgebahrt, während die Särge der Kinder zu beiden Seiten standen. Pfarrer Schwabe richtete an die Trauerversammlung, darunter die hochbetagte Mutter und die Mutter, trostreiche Worte. Die Stätte, an der die glückliche Familie ihre letzte Ruhe fand, liegt in der Nähe der Kapelle; die Mutter ruht in der Mitte, zwischen zwei Särgen ihrer Kinder. Die Beerdigung des Vaters fand heute statt.

* Gießen, 9. Febr. Vor dem hiesigen Schöffengericht fand am Samstag ein politischer Beleidigungsprozeß statt. In der hessischen Landtagsitzung vom 2. Dezember 1912 kam es bei der Erörterung von Wahlen zu einem Zusammenstoß zwischen dem sozialdemokratischen Abgeordneten Justizrat Grünwald und dem rechtsnationalliberalen Abgeordneten Dr. Winckler. Als Dr. Winckler die Fortschrittliche Partei und Justizrat Grünwald angriff, erklärte Grünwald:

„Er bezwang Enttäuschung und Schmerz, die in ihm steigen wollten, setzte sich neben sie und ergriff ihre Hand. Ich habe versucht, dir in einem langen Briefe meine Sinnesänderung zu begründen, liebste Sydonie. Und ich allemal nichts mehr hinzuzufügen. Verzeihe mich in ganz gewissermaßen, in der ich mich in diesen Tagen befinde, mache dir klar, was in der Heimat alles auf mich einwirkte, erinnere dich an den mir mündlich übermittelten und in beweglichen Worten schriftlich an mich gerichteten letzten meines Vaters und sage ob du anders gehandelt hättest.“

Sie ging darauf gar nicht ein, trauerte die Lippen frogte mit einem bitteren Vorwurf im Ton, der schon lange ein verhaltenes Weinen anklang:

„Und an mich dachtest du gar nicht, Heinz?“

„Sydonie, quäle mich doch nicht so.“ Er sagte bittend und fuhr wärmer, überzeugender fort: „Gewiß, ich auch an deine Abneigung gedacht, und mit mir doch nach mir nur unendlich schwer entschließen können. Noch weniger vergaß ich, daß du mich liebst und mir die Liebe beweisen wirst, indem du mir gern und willig alles erträgst.“

Er strich zärtlich über ihr volles, dunkles Haar und redete innig weiter: „Sieh, meine Sydonie, wenn wir beide uns haben, was brauchen wir mehr auf der Welt. Wir werden unserm Glück Genüge finden. Und Verstärkung und wechsellagert du auch in Lindeneck nicht vergessen. Wir wollen die Gesellschaft pflegen, Festlichkeiten der Nachbargemeinden besuchen und im eigenen Hause feiern. Auch Berlin ist bald zu erreichen. Wir können jedem Jahre dort einige Wochen verleben. Kurz, ich will tun, um dir über die Einsamkeit des Landlebens hinwegzuhelfen, alles, was ich dir an den Augen absehen kann, weißt du nicht, wie lieb ich dich habe.“

Sydonie hatte schweigend zugehört. Nun, da er auf Antwort wartend in ihr leicht gerötetes Gesicht sah, sagte sie: „Du versicherst eben, daß du mich sehr lieb hast. Dem glaube ich. So gib mir den ersten entscheidenden Beweis und deine Liebe. Tritt von deinem Vorhaben zurück und verleihe das Gut, mir zuliebe, Heinz.“

Ein lauerndes Blick ging zu ihm. Aber er wurde blitzschnell von einem strengen Blick abgelenkt, daß

Lieselotte.

Roman von Fritz Ganser.

(10. Fortsetzung.)

Wie hätte sie eine Weigerung auch begründen sollen!

Heinz nicht befriedigt, lächelte dankbar erfreut und sagte: „Du wußte es, daß du nicht nein sagen würdest. Deine freundliche Zusage nimmt mir eine große Sorge von Herzen. Ich werde dann selbst bis zum Herbst oft nach Dieblich kommen und bei euch in die Schule gehen, damit ihr mir mit euren reichen Erfahrungen etwas unter die Arme greift.“

„O, wenn das alles sich nicht wahrnehmen machte, war's nicht zu verstehen. Sie zitterte vor der Zukunft und sah in ihr nur eine ununterbrochene Folge der bittersten Seelenkämpfe. Hätte Heinz Lindeneck doch lieber nicht übernommen! Ja, ihre Angst vor diesem Zusammenleben ging so weit, daß sie begann, ihm seinen Entschluß leidzumachen.“

„Wird es dich auch nie gereuen“, redete sie hastig und schnell, „hast du auch alles reiflich überlegt? Wenn es dir nun nicht gefällt, wenn du unglücklich wirst, wenn — deine — Braut sich in Lindeneck nicht wohl fühlt — Wird sie deinem Vorhaben nicht überhaupt eine Weigerung entgegenstellen?“

Heinz sah sie verständnislos an. Wahrhaftig, die Lieselotte war noch der alte Querschnitt! Erst bestürzte sie ihn, Lindeneck nicht unter zu werden, führte tausend Gründe an, die sein Kommen einfach forderten, und nun begann sie damit, Befürchtungen aufzutischen, ihm womöglich Unannehmlichkeiten in Aussicht zu stellen. „Ja, ja, der alte Querschnitt!“

„Du widersprichst dich, Lieselotte“, sagte er mit leichtem Lächeln, „als wenn man zu einem Kinde spricht, das man belehren will.“

„Vorgestern hast du die gegenseitige Ansicht verteidigt. Weshalb nun anders? Aber beruhige dich. Du darfst versichert sein, daß ich nie bereuen werde. Und Sydonie wird gern kommen. Ich schrieb bereits an sie und teilte ihr meinen Entschluß mit. Ich denke, ihr werdet gute Freundinnen werden, du und Sydonie.“

„Warum nicht, Heinz?“ war ihre Antwort.

Es war ja schließlich so ganz gleichgültig, was sie sagte und tat. Denn es blieb alles Liebe und Komödie.

Sie betrieb die Rückkehr nach Dieblich mit einer Hast, die Heinz auffiel. Ihr Vater verstand das auch nicht. Endlich aber gab er ihren flehentlichen Bitten nach und befahl sofort den Wagen. Die Dieblichen waren die ersten, die Lindeneck verließen, nicht einmal eine Tasse Kaffee hatten sie getrunken, und sie waren doch die nächsten und befreundeten Gutsnachbarn.

Am nächsten Morgen reiste Heinz nach Berlin zurück und telegraphierte Sydonie die Stunde seines Eintreffens.

Wiederholungsweise war sie nicht auf dem Bahnhofe. Das verblühte Heinz. Hatte sie denn gar keine Sehnsucht nach ihm?

Er fuhr direkt zu ihr. —

Frau von Einsingen empfing ihn. Auf seine Frage nach Sydonie entgegnete sie, daß diese nicht wohl sei, sie lasse bitten, morgen zu kommen. Heinz trug Wünsche für Besserung und Grüße auf und ging.

Er benutzte den Rest des Tages zur Erledigung allerlei geschäftlicher Angelegenheiten und ging zum Oberst. Unter Darlegung der Gründe erbat er einen dreimonatlichen Urlaub, der ihm bereitwillig gewährt wurde. Am Abend schrieb er sein Abschiedsgeschäft. —

In der ersten Stunde des nächsten Tages begab er sich zu seiner Braut. Sie lag auf der Chaiselongue und hatte verweinte Augen. Seinen freundlichen, herzlichen Gruß erwiderte sie nur mit einem kühlen Reigen des Hauptes. Als er sie küssen wollte, bot sie ihm nur die Stirn.

„Was hast du, Sydonie?“ fragte er und runzelte die Stirn. „Dies!“ sagte sie nur und reichte ihm einen zerknüllten, von Tränenpapieren unleserlich, gemachten Brief hin. Seinen Brief.

Heinz hatte gewußt, daß Sydonie nicht ohne Kampf zu seinen Plänen sich verstehen würde. Ihn selbst hatte sein Entschluß ja Kämpfe gekostet. Aber daß sie eine Form wählen würde, wie diese, hatte er nicht erwartet.

„Du hast deinen Entschluß schnell geändert, deine Grundsätze sind über Nacht wankend geworden“, sagte sie bitter und gereizt, als er noch immer stand und sie nur anstarrte.

wald, daß er Dr. Winkler nicht für ernst nehme. In seiner Erwiderung bezeichnete es Dr. Winkler als eine Freigabe, wenn Justizrat Grünwald unter dem Schutze der Immunität Beleidigungen ausspreche, und erklärte sich bereit, den Vorwurf der Freigabe außerhalb des Hauses zu wiederholen. Grünwald erwiderte, daß er ihm in diesem Falle ein paar Ohrfeigen verabreichen würde. Dieser Vorwurf soll zu einer Forderung Winklers an Grünwald geführt haben. Dr. Winkler richtete hierauf eine Zuschrift an die Zeitungen, daß Grünwald die Forderung abgelehnt habe, was einen Akt der Freigabe darstelle. Grünwald sei übrigens nicht Satisfaktionsfähig, weil er als Landwehroffizier mit schlechtem Abschied entlassen worden sei. Wegen dieser Publikation strengte Justizrat Grünwald gegen das „Mainzer Tageblatt“ und den „Täglichen Anzeiger“ in Darmstadt Klage wegen Beleidigung an. Dr. Winkler antwortete mit einer Widerklage, weil Justizrat Grünwald in einer Beschwerde schrift an die Anwaltskammer davon gesprochen habe, daß er sich mit Dr. Winkler, der mit „Mädchen“ arbeite, nicht einlasse. Nach langer Verhandlung setzte das Gericht die Urteilsverkündung auf acht Tage aus.

Koblenz, 9. Februar. Die große Seifenfabrik der Firma J. St. Starut, die über 100 Jahre besteht, hat gestern ihre Zahlungen eingestellt. Ein stiller Teilhaber der Firma, der Rentier Fritz Marut, wird seit einiger Zeit vermißt. In einem heute bei Bekannten hier eingegangenen Briefe teilt er mit, daß er Selbstmord verüben werde.

Essen, 9. Febr. Gestern fand in der Nachbarstadt Steele eine große Protestversammlung von Gewerbetreibenden und Haus- und Grundbesitzern des Ruhrkohlenbezirks gegen die Zechenstilllegungen statt. In der Versammlung wurde mitgeteilt, daß mit Erneuerung des Kohlenyndikats die Stilllegung vieler Zechen geplant sei. Bestimmt ist dies der Fall hinsichtlich der Zechen „Altendorf“, wahrscheinlich würden auch die Zechen „Eintracht Tiefbau“ und „Deutschland“ stillgelegt werden. Durchweg handle es sich darum, die Beteiligungsziffern beim Kohlenyndikat für die besser rentierenden Zechen um die Förderung der stillzuliegenden Zechen zu erhöhen. Die Versammlung forderte von der Staatsregierung und dem Landtage umgehend Maßnahmen zur Regelung des gefährlichen Betriebszwanges für mit Gewinn zu betreibende Bergwerke. Die Beteiligungsziffer beim Kohlenyndikat müsse mit der Stilllegung einer Zeche erlöschen. Mit Rücksicht auf die in den letzten Tagen erfolgte Stilllegung der Hütte „Phönix“ in Kupferdreh wurden ferner gezielte Stilllegungen anderer industrieller Betriebe zu verhindern.

Kreuznach, 9. Febr. Auf dem Eise der Nahe unterhalb des Schießgrabens brach heute der Schüler Hurter ein. Trotzdem sofort Hilfe zur Stelle war, konnte der Knabe nicht gerettet werden. — Auf einem Weiher in Jbar brach ein junges Mädchen mit einem Kinde ein. Beide konnten jedoch gerettet werden.

Saarbrücken, 10. Febr. Hauptmann Fischer wurde lebensgefährlich verletzt.

Saarbrücken, 10. Febr. In Saargemünd erschoss der 28jährige Reisende Weiß im Hause seiner Schwiegereltern seine Frau, sein dreijähriges Kind, seine Schwiegermutter und zuletzt sich selbst. Die Gatten lebten schon seit längerer Zeit getrennt, und die Frau betrieb die Scheidung. Weiß hatte nach längerer Krankheit und Arbeitslosigkeit vor etwa einem Jahre in einer Kafferei für die er aber nicht recht genigte. Er war seit Jahren verheiratet und Vater von drei Töchtern im Alter von 3 und 2 Jahren. Da er sich wiederholt Scheitrunge n zu Schulden kommen ließ, lehrte die Frau zu ihren Eltern zurück und verdiente ihren Lebensunterhalt selbst. Zu gleich betrieb sie die Scheidung, die am 17. d. M. in Saargemünd zur Verhandlung kommen sollte. Gestern Morgen fuhr der Mann nach Saargemünd, kaufte sich ein Revolver und betrat gegen 11½ Uhr die Wohnung

Heinz nicht sah. Ihre Hand glitt losend über sein Paar und

Jedoch er erwiderte ruhig und entschieden: „Nein, Sydonie, mein Entschluß steht unwiderruflich fest. Im übrigen ist auch bereits alles in die Wege geleitet, ihn zur Ausführung zu bringen. Ich habe einen dreimonatigen Urlaub genommen und heute morgen mein Abschiedsgeld eingekassiert.“

Das strenge Lächeln verschwand. Die Hand gab

Sydonie fiel in einen Weintrampf.

Heinz erschrak, denn er durchschaute die Komödie nicht.

„Beruhige dich“, flehte er angstvoll, „gewöhne dich erst

an den Gedanken, und er wird dir nicht schrecklich sein.“

„Ja, er ist mir entsetzlich, Heinz.“ — „Ich werde dir

nie nach Lindeneck folgen können.“

Heinz biß sich auf die Lippen. Er war ihr so weit ent

gegenüber, und sie blieb starr bei ihrer Forderung.

Barium gab sie nicht ein einziges Wort auf?

Heinz war in die er Stunde von seiner Liebe wohl nicht

weniger überzeugt, als früher. Aber dennoch verlangte er,

daß Sydonie sich füge, daß sie ihm wenigstens Entgegen

kommen und Verständnis für seinen Entschluß zeige. Als

er doch seine neuen Bitten und Vorstellungen unberührt ließ

und sich brüstete der Wand zudrehte, griff er zur Mäse und

verabschiedete sich mit einem schlichten „Lebwohl, Sydonie!“

Sie sah, daß sie den Vogen zu straff gespannt hatte

und lenkte ein.

„Heinz, nicht so, bleib! Ich war nur zu enttäuscht.

Wenn es denn durchaus nicht anders geht, so füge ich mich

meinen Wünschen.“

Er nahm wieder Platz.

„Ich bin dir dankbar, Liebste, daß du Einssehen hast.“

agte er und ergriff ihre Hand, sie herzlich drückend. „Ich

ware unglaublich geworden, wenn mein Entschluß ein Zerwürf

zwischen uns herbeigeführt hätte. Und zurück konnte ich nicht

der Schwiegermutter, als diese gerade Einkäufe machte. Ohne einen Wortwechsel richtete er die Waffe gegen seine Frau, die das jüngste Kind auf den Armen hatte und drückte ab. Schmer verlegt floh die Frau die Treppe hinunter zu der im ersten Stock wohnenden Tante und brach mit den Worten: „Ich bin erschossen!“ tot zusammen. Mittlerweile war das älteste Mädchen angsterfüllt davon gelaufen. Auf das zweite Mädchen feuerte der Vater ebenfalls und tötete es durch einen Schuß ins Herz. Inzwischen war die etwa 50 Jahre alte Schwiegermutter von ihren Einkäufen zurückgekehrt und in die Wohnung eingedrungen. Auch auf sie richtete der Mörder die Waffe. Mit einem Schuß in die Brust sank die schwer verletzte Frau nieder. Dann richtete Weiß den Lauf seines Revolvers gegen seine Schläfe und tötete sich selbst. Die Schwiegermutter lebt zwar noch, schwebt aber in Todesgefahr.

Strasbourg, 9. Febr. Wie die „Straßburger Neuesten Nachrichten“ aus Zabern melden, weilten dort höhere Offiziere, die sich u. a. mit der Angelegenheit der im Pandurenkeller Inhaftierten befaßten, denn Schadenersatzklagen demnächst vor dem Zivilgericht zur Verhandlung kommen sollen. Den Inhaftierten wurde ein Vergleichsvorschlag gemacht, je 50 M. angeboten und außerdem sollen die bisher entstandenen Kosten von militärischer Seite gedeckt werden. Es ist noch nicht bestimmt, ob die Kläger den Vorschlag annehmen, da manche darauf beharren, die Vorfälle vor dem Zivilgericht dargestellt zu sehen.

Ebingen, 10. Febr. Ein neuer Erdstoß wurde gestern in dem bekannten Erdbebengebiet der schwäbischen Alp verspürt. Die Apparate der Erdbebenwarte Hohenheim registrierten einen leichten Erdstoß, dessen Herd in der schwäbischen Alp liegt. Die Aufzeichnung dauerte sieben Sekunden. Der Erdstoß wurde in Ebingen und Balingen deutlich verspürt. Schaden ist dabei nicht entstanden.

Braunschweig, 10. Febr. Der Braunlager Mörderbrog wurde gestern nach mehrtägiger Verhandlung vom Schwurgericht wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm dauernd aberkannt.

Berlin, 9. Febr. Der Staatssekretär des Auswärtigen v. Jagow hat sich mit einer Gräfin von Solms-Laubach verlobt.

Paris, 9. Februar. Der bei Nancy unter dem Verdacht der Spionage verhaftete Landwirt Burgard, der im 52. Lebensjahre steht, stammt aus Selk bei Hagenau, wo er mehrere Jahre Lehrer war. 1886 flüchtete Burgard aus Deutschland, trat in die Fremdenlegion und kaufte nach Beendigung seines Militärdienstes vor etwa zehn Jahren ein kleines Bauerngut in Hellecourt bei Nancy. Er leugnet entschieden, Spionage getrieben zu haben und behauptet, daß er sich lediglich aus Liebhaberei mit Photographieren beschäftigt habe.

Rio de Janeiro, 8. Februar. Nach neuesten Nachrichten aus Bahia sind bei den letzten Überschwemmungen über 1000 Personen umgekommen. Die Eisenbahnen sind beschädigt.

Allerlei.

Deutsche Werkbund-Ausstellung Köln 1914. Im Juni wird im Stadion der Deutschen Werkbund-Ausstellung Köln 1914 ein Kursus für Sportlehrer und zur Vorbereitung der 1916 in Berlin stattfindenden sechsten Olympiade durch den Reichsausschuß für Olympische Spiele unter Leitung des eigens dafür angestellten amerikanischen Sportlehrers Dr. Kränzlein abgehalten. Dr. Kränzlein ist bekanntlich bei mehreren Olympiaden als Sieger hervorgegangen. Voraussichtlich wird dieser Kursus mit einer größeren sportlichen Veranstaltung für Leichtathletik beschlossen werden.

Letzte Nachrichten.

Erfurt, 11. Febr. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Wunderdoktor Wilhelm Müller, der sich als

„Schwärmer!“ dachte Sydonie. Sie mußte sich auf die Lippen beißen, um nicht spöttisch zu lächeln. Aber besser den „Schwärmer“, als nichts. Ausichtsreicher die Zukunft an seiner Seite in dem entlegenen Lindeneck, als das fragwürdige Barium auf einen gewöhnlichen Freier oder das Alleinsein in Abhängigkeit. Sie würde sich schon schablos halten, überlegte sie weiter, Fest auf Fest veranlassen, immer im prächtigen Taumel abwechslungsreicher Genüsse dahinleben und ihre Schönheit Triumphe feiern lassen. Die Nachbargüter Lindenecks stellten wohl das genügende Kontingent feuriger Verehrer. Alle die dummen, präden Landgänschen würde sie ausstechen. Die unterhielten sich natürlich nur über Hühnerzucht und Schweinegeschlachten und verstanden sonst nichts. Ja, sie würde die Königin der dortigen Gesellschaft werden.

Das alles ging ihr blitzschnell durch den Sinn und söhnte sie mit der Zukunft einigermaßen aus. Sie lächelte Heinz an und sagte:

„Guter Heinz, ich kann dich mit in der Vodenjoppe und in langen Wassertiefeln kaum vorstellen. Im Geiste sehe ich dich durch die Rübenfelder schreiten und mit deinem Inspektor über Düngung und dergleichen schöne Dinge sonst verhandeln. Nun, wenn dich das alles befriedigt, warum nicht! Aber verlange nicht von mir, daß ich mit der gedruckten Rattumchürze in den Mischfeller gehe, oder die Hühner- und Entenställe revidiere! Gräulich, wenn ich nur daran denke! Wenn du mich also von dergleichen ein für allemal dispensieren willst, — gut, so will ich mich mit dem Gedanken, Gutsherrin von Lindeneck zu werden, vertraut zu machen suchen, und die Sache sei endgültig erledigt.“

Heinz gefiel der spöttelnde Ton nicht, in dem sie zu ihm sprach. Er wäre glücklicher gewesen, wenn sie ihm versprochen hätte, an seinen Freuden und Sorgen von nun an intimen Anteil nehmen zu wollen. Aber vielleicht brachte das die Zeit. Hatte er doch selbst einst für Vielstättens Betätigung in der Wirtschaft nichts weiter gehabt, als ein spöttisches Lächeln und ein verständnisloses Achselzucken.

Sie sprachen über die nächste Zukunft. Gegen seine Absicht, schon in den nächsten Tagen nach Lindeneck gehen zu wollen, erhob sie keine Einwände, obgleich er es lieber gesehen, wenn sie ihn um eine Verlängerung seines Aufenthalts in Berlin gebeten hätte. Die von

Arzt des deutschen Kaisers ausgegeben und viele Personen um hohe Summen gebracht hatte, zu drei Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Bielefeld, 11. Febr. Ein Liebesdrama hat sich gestern im Orte Sinneheim bei Bielefeld zugetragen. Der 22jährige Wäckerbursche Hahne verfolgte bereits seit längerer Zeit die 19jährige Tochter des Wäckermeisters Steinlöhler mit Liebesanträgen. Als er gestern wiederum abgewiesen wurde, zog er einen Revolver und feuerte drei Schüsse auf das Mädchen ab, das, in den Kopf und Hals getroffen, sofort tot zu Boden sank. Darauf beging Hahne Selbstmord.

Magdeburg, 11. Febr. Bei der gestrigen Reichstagswahl erhielten der freisinnige Kandidat Koblitz 3723, der sozialdemokratische Haupt 6497 und der konservative Kandidat Schiele 7068 Stimmen. Nur unbedeutende Orte stehen noch aus, sodaß Stichwahl zwischen Schiele und Haupt zu erfolgen hat.

Hannover, 11. Febr. Prinz Waldemar von Preußen, der älteste Sohn des Prinzen Heinrich, der seit April vorigen Jahres zuerst bei der hiesigen königlichen Regierung und augenblicklich beim Landratsamt als Referendar beschäftigt ist, wird am 1. April in das Landratsamt des Kreises Springe übertreten.

Lippe, 11. Febr. Bei der gestrigen Stichwahl im 6. lippe'schen Landtagswahlkreis erhielt Redakteur Berde (Fortfchr. Bp.) 1149, Becker (Soz.) 1063 Stimmen.

Stockholm, 11. Febr. In den gestrigen Nachmittagsstunden sammelten sich im Zentrum der Stadt große Menschenmassen an, die das Ergebnis des Demonstrationszuges vor dem Ministerium abwarten wollten. Gegen 5 Uhr bildete sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge, die sich vom Gustav Adolf-Platz nach dem Schloß zu in Bewegung setzte und unter dem Absingen vaterländischer Lieder dem König eine Huldigung darbrachte. König Gustav erschien an einem der Schloßfenster und winkte der Bevölkerung lebhaft grüßend zu. Sie entfernte sich sodann mit Hochrufen auf Schweden. In den Reihen des Janhagels waren angeführte dieser improvisierten königstreuen Gefinnung und Kundgebung wiederholt Rufe: „Nieder mit dem König! Es lebe die Republik!“ ausgestoßen worden. Während das anständige Publikum sich zerstreute, sammelte sich der Pöbel vor dem Reichstagsgebäude, wo demokratische Reden und Hochrufe auf die Demokratie ausgedrückt wurden.

Paris, 11. Febr. In Lodewig bei Montpelliers entstand in der Wohnung des spanischen Grubenarbeiters, der in Gegenwart seiner Arbeitskollegen eine Kiste mit Sprengstoffen öffnete, eine Explosion, durch die sechs Personen, darunter zwei Kinder in zartem Alter schwer verletzt wurden.

Budapest, 11. Febr. Bei Aranyosmarot überfuhr ein Personenzug bei dichtem Nebel einen Wagen mit Schulkindern, die nach Perleyp zur Schule gefahren wurden. Drei Kinder wurden auf der Stelle getötet, sechs lebensgefährlich verletzt. Ein Kind konnte noch rechtzeitig abspringen. Der Kutscher erlitt gleichfalls schwere Verletzungen.

Wer keinen Rasen hat am Haus,
Nach sich nur keinen Kummer draus;
Es ist bekannt im ganzen Reiche:
„Perfil“ ersetzt die Rasenbleiche.

Marktberichte.

Berborn, 9. Febr. Auf dem heute abgehaltenen 1. diesjährigen Vieh-Markt waren aufgetrieben: 234 Stüd Rindvieh und 377 Schweine. Es wurden bezahlt für Fettvieh und zwar Ochsen 1. Qualität 94—96 M., 2. Qualität 92—94 M., Kühe und Kinder 1. Qualität 90 bis 92 M., 2. Qualität 80—85 M. per 50 Kilo Schlachtgewicht. Auf dem Schweinemarkt kosteten Ferkel 35—50 M., Kasser 60—90 M. und Einlege Schweine 100—120 M. das Paar.

Frankfurt, 9. Febr. Der heutige Viehmarkt war mit 358 Ochsen 771 Kühen und Färsen (Stiere und Küder), 351 Kälbern, 202 Schafen und Hammeln und 2463 Schweinen besetzt. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen, 1. Qual. 90—93, 2. Qual. 80—84 M.; Kühe und Färsen, 1. Qual. 84—90, 2. Qual. 80—84 M.; Kälber 1. Qual. 102 bis 108, 2. Qual. 92—98 M.; Schafe, 1. Qual. 94—96, 2. Qual. 80—84 M.; Schweine, 1. Qual. 68.00—70, 2. Qualität 66.00 bis 67 M. per Zentner Schlachtgewicht.

ihm geplante stille und geräuschlose Verbindung im Herbst fand weniger ihren Beifall. Da aber das Trauerjahr ein rauchendes Vermählungsfecht ganz von selbst verbot, Heinz auch entschieden erklärte, den Winter nicht mehr allein verleben zu wollen, konnte sie unmöglich darauf dringen, die Hochzeit bis zum Frühjahr hinauszuziehen, nur, um eine glänzende Feier damit zu verbinden. Das wäre ein schlechter Beweis ihrer Sehnsucht nach ihm gewesen.

So schieden sie schließlich im besten Einvernehmen. Heinz glaubte nun alles klar und glatt zwischen ihnen. Er war davon überzeugt, daß sein Leben an der Seite seines Weibes ein schönes, harmonisches werden würde. Und von Stunde an seufzte er den Tag herbei, der ihm dies Glück bringen sollte.

Im Herbst, wenn die Blätter sinken,
Dann führ' meinen Schatz ich heim.
Goldselige Tage winken . . .
O, wär' das Glück doch erst mein!

4. Kapitel.

„Verrückt sind die alle samt und sonders da drüben, verrückt, vollständig verrückt!“

Der diese Behauptung aufstellte, war Inspektor Wiegandt in Driebusch. Und wenn sie galt, ließ der über die Schulter in der Richtung nach Lindeneck weisende Daumen erkennen.

„Die alle drüben“ waren also ungewisselhaft die Lindenecker.

Mamsell Roje, der Wiegandt diese anmutige Auseinandersetzung machte, wollte Beweise und fragte: „Wiejo, Wiegandt?“

„Weil sie eben verrückt sind, Mamsell.“

„Damit ist gar nichts gesagt“, meinte Mamsell und schälte

ihren Spargel weiter, „Beweise, Wiegandt, Beweise!“

Wiegandt zog einen der bligblank gefeuereten eichenen Rückenstühle zu sich heran, nahm mit einiger Umständlichkeit

Platz und schnippte die Asche seiner Zigarre auf die Stein

stufen, unbekümmert um Mamsells mißbilligenden Blick.

„In Lindeneck wähen sie jehi schon ihre Wie'en, jehi, wo

wir kaum aus der ersten Hälfte des Mai heraus sind, und

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule).
Wetterausblick für Donnerstag, den 12. Februar.
Vorwiegend wolkig und vielenorts Niederschläge, jedoch zunächst meist leichte, etwas mildere südwestliche Winde.

Weilburg, den 10. Februar 1914.
Soweit mir die Berichte über „Schulparlassen“ noch nicht zugegangen sind, ersuche ich die Herren Lehrer der Inspektion um möglichst baldige Erledigung nach dem im „Amtl. Schulbl.“ Nr. 2 S. 10 angegebenen Muster. Auch Fehlanzeige wird erwartet.
Königl. Kreis-Schulinsp. Weilburg.
J.-Nr. 53. **Scheerer.**

Die Verlobung meiner Tochter mit Herrn Hermann Ketter ist aufgehoben.
Katharina Schmidt Ww.
Gräveneck.

Holzversteigerung.

Samstag den 14. Februar, vormittags 11¹/₂ Uhr, wird in hiesigem Gemeindevwald nachstehendes Brennholz versteigert:

Distrikt 13a „Rotherhübel“:
31 Rm. Eichen-Scheit und Knüppel,
267 „ Buchen- „ „ „
305 Buchen-Wellen;

Distrikt 17a „Sprung“:
24 Rm. Eichen-Scheit und Knüppel,
16 „ Buchen- „ „ „
2300 Buchen-Wellen,
16 Rm. Kiefern-Scheit und Knüppel.
Anfang Distrikt 13a „Rotherhübel“.

Edelsberg, den 9. Februar 1914.
Müller, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Freitag den 13. Februar d. J., vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevwald, Distrikt 24 Struth zur Versteigerung:

142 Rm. Buchenscheit,
265 „ Buchenknüppel,
5 „ Eichenknüppel,
5 „ Eichenknüppel,
3305 Buchen- u. 90 Eichenwellen.

Böhrner, den 8. Februar 1914.
Der Bürgermeister.

Färbe zu Hause mit Heilmann's Farben

Wolle, Halbwolle, Baumwolle u.s.w. erhalten prachtvolle, echte Färbungen.
Es kosten zu färben:
1 Kinderkleid 10 Pfg. 1 Bluse 10 Pfg.
1 Frauenkleid 50-75 Pfg.
Alle Farben in Packchen à 10 u. 25 Pfg.
Ausdrücklich Heilmann's Farben mit Schutzmarke Fuchskopf im Sternförmigen Fabrikanten: Gebr. Heilmann, Köln u. Riga.

Alle Gewerbetreibende und Automobilbesitzer finden eine gute Reparaturwerkstätte für ihre Maschinen bei **M. Breitner**, vormals C. Göhring, Weilburg Wilhelmstraße 2.

war mit zwei, gleich zwei Graßmäschinen. Ich bitte Sie, Mamsell, — Lindeneck mit seinen knapp hundert Morgen Wiese und zwei Maschinen! Ist das noch nicht verrückt?“
„Neue Welt, Wiegandt,“ sagte die Holgen nur und nickte ein paarmal sehr nachdrücklich.
Und verkehrte Welt, sage ich Ihnen, Mamsell,“ ereizte sich der Inspektor. „Ist ja auch gar kein Wunder. Wo soll er's denn her haben, der junge Herr! Nie die Nase hinein-gesteckt, um nichts sich bekümmert. Kann kaum Seradella von Lupinen unterscheiden. Immer nur tolle Streiche ausgeheckt mit unserem gnädigen Fräulein, nachher der bunte Rock. — Und nun Landwirt! Ach, du meine Güte! Zum Unglück muß es auch noch Kleinknecht gerade jetzt einfallen, sich zu verheiraten und ein Gut zu pachten. Sein Nachfolger ist natürlich solch Neumodischer mit künstlicher Düngung und Maschinenanweisen hinten und vorn. Heute morgen ritt er an mir vorüber. Er ritt, Mamsell! Sagen Sie, seit wann darf ein tüchtiger Inspektor reiten? Das sind die rechten! Rase überall, bloß nicht unten am Boden. Natürlich sieht so einer nichts. Dem kann das Unkraut über dem Kopf zusammen-wachsen, und doch ist alles in schönster Ordnung. Sieht auch ganz darnach aus! Statt der Mäse ein neumodisches Hütchen mit Spielhahnsfedern, einen Kneifer auf der Nase, eine Zigarette im Munde, hohe Vatermörder, hellgrauen, eleganten Anzug und natürlich Reitstiefeln und lackierte Langschäfte. So reitet das nun zu den beiden Graßmäschinen raus und fahelt dummes Zeug zusammen. Wie konnte der junge Herr von Düringen nur auf den reinfallen! Schöne Zuversicht! Passen Sie auf, die reiten Lindeneck in den Dreck — über kurz oder lang.“

Er hielt in seinem langen Erguß inne und schnippte vor Erregung eine zweite Partie Asche auf den Fußboden.
„Wiegandt, Sie sollen das nicht,“ fuhr die Mamsell auf. „Ich kann das in den Tod nicht leiden!“
Sie holte Beien und Schaufel und entfernte die Spuren Wiegandtscher Rücksichtslosigkeit, ehe sie wieder aus Spargel-schalen ging. Dann lies sie sich vernehmen:
„Er wird freilich Vehrgeid bezahlen müssen, der junge Herr. Das ist überall so. Sie haben's auch mal bezahlen müssen. Nein? Ach, reden Sie mir doch nicht! Die Haupt-sache ist auch nicht das Vehrgeid, sondern daß man's nicht

Selbst chemisch reinigen

kann jede Frau mit

Glänzende Erfolge.
Wenig Kosten.

„Frima“

Zahlr. Empfehlung.
tüchtig. Hausfrauen

Stoffe werden geschont, bleiben geschmeidig und gehen nicht ein.
Farben bleiben erhalten und werden wie neu.
Flecken verschwinden in vielen Fällen.

Gebrauchsanweisung auf jeder Dose u. beigegeb. Prospekte ist genau zu befolgen.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weilburg.

Der **Schalsteinbruch** im Walddistrikt „Gänsberg“ soll am **Freitag, den 13. Februar**, vormittags 11 Uhr, in unserem Geschäftszimmer Nr. 4 öffentlich meistbietend auf 6 Jahre verpachtet werden.
Weilburg, den 9. Februar 1914.
Der Magistrat.

Dienstag, den 17. Februar 1914 Schlacht- und Zuchtvieh-Markt

Weilburg, den 3. Februar 1914.
Der Magistrat.

Geschäftsnummer K 25. 13

— 20 —

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemarkung Bistirchen belegenen, im Grundbuche von Bistirchen auf den Namen der **Witwe Peter Reuhof Katharine geb. Zutt zu Bistirchen** und den Erben ihres Mannes eingetragenen

Grundstücke

am **3. März 1914**, vormittags 8¹/₂ Uhr, durch das unterzeichnete Gericht in Bistirchen im Saale des Gastwirts Walter versteigert werden.

Es handelt sich um zwei Wohnhäuser, sowie um 139 Grundstücke in einer Gesamtgröße von ungefähr 25 Morgen. Die nähere Bezeichnung, Lage und Größe der einzelnen Grundstücke ist auf dem Auszug der Gemeindefabel in Bistirchen zu ersehen.

Braunsfeld, den 9. Februar 1914.
Königliches Amtsgericht.

Holzverkauf Oberförsterei Weilburg (Windhof)

Am **Freitag, den 13. Februar**, von nachmittags 3 Uhr ab sollen in der Gastwirtschaft Weinbrenner in **Hausen** nachstehende Brennholzer öffentlich meistbietend verkauft werden aus Distrikt 64 (Ziegengräben) und Totalität Distrikt 55, 60, 61, 63:

22 Rm. Eichen-Scheit und Knüppel, 700 Wellen,
22 „ Buchen- „ „ 3525 „
8 „ Nadelholz-Scheit und Knüppel.

umsonst bezahle. Wenn das vergan, ist's das am besten angelegte Kapital. In den Dreck, wie Sie sagten, braucht Lindeneck noch lange nicht geritten zu werden, wenn's auf einmal einen neuen, unerfahrenen Herrn und einen neumodischen Inspektor hat. Der Unerfahrene lernt eben und der Neumodische mauert sich.“

„Neue Federn wachsen dem nie,“ lachte Wiegandt spöttisch und schlug mit den flachen Händen auf beide Schenkel, das es laut klatschte. „Jedenfalls war's ein sträflicher Leichtsinns von dem Herrn, gleich ohne weiteres in Landwirtschaft machen zu wollen. Er hätte erst ein Jahr lang in die Lehre geben sollen.“

„Bei Ihnen vielleicht?“ fragte Mamsell Rose.
„Das brauchen Sie gar nicht so niederträchtig zu sagen. Jedenfalls hätte er bei mir etwas gelernt,“ gab Wiegandt belehrend zurück.

„Na, lassen Sie man,“ sagte die Mamsell begütigend, „der Herr geht ja hier bei uns in Driedrich auf die landwirtschaftliche Schule. Unser Herr und unser Fräulein Liefelotte werden ihm schon ein Licht aufstecken, wie er's machen muß.“

„Wissen Sie, Mamsell, was überhaupt das Beste wäre?“

„Na?“
„Wenn er sich unser gnädiges Fräulein dauernd als Lehrmeisterin nach Lindeneck überholte. Sie würde ihm schon mit ihrem praktischen Sinn und ihrem klaren Kopf auf die richtigen Sprünge helfen. Ich muß manchmal staunen, wie sie alles so aus dem ff versteht. Die wäre die richtige Frau für ihn.“

„Wissen Sie denn noch nicht, daß der junge Herr längst eine andere Braut hat?“

„Zum Donner! Kein Sterbenswörtlein weiß ich davon. Wer ist denn das?“

Wiegandt war aufgesprungen und starrte die Mamsell mit weit geöffneten Augen an.

„Eine aus Berlin,“ meinte die Holgen nur und rümpfte verächtlich die Nase.

„Na ja, solch eine fehlt ihm noch.“ Wiegandt lachte dröhnend und fuhr dann fort: „Nun passen Sie auf, Mamsell, jetzt kommt Lindeneck ganz sicher in den Dreck.“
(Fortsetzung folgt.)

la Kieler Bückings
empfiehlt **Georg Hauch**

Freundlich möbliertes Zimmer
entf. mit Pension per 15. M. gesucht. Offert. mit Preis unter W. F. 578.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör im mittleren Stock per 1. April evtl. später zu vermieten.
Bahnhofstraße 15.

Lampenschirme
S. Zipper, G. m. b. H.
5-10 M. und mehr verb. Postl. genügt.
Rich. Sinrichs, Hamburg

Wegen Sterbefall verkauft einen gut erhaltenen kompletten Wagen mit Zuggeschirr, Rehrwendepflug, Säckelmaschine usw.
Aug. Weber, Niedershausen.
St. Garten (10 Hk.) a. F. H. Str. zu verpachten.
Fr. Glöckner sen.

W. D. Qu.
Probe fällt heute an

Lohnlisten
und Lohnbücher für Arbeitgeber und speziell Bergwerk- u. Tiefbauunternehmer hat vorrätig.
S. Zipper's Buchdruckerei G. m. b. H., Weilburg



Weilburger Ruder-Verein.

Samstag den 14. Februar 1914,
abends 8 Uhr 11 Min. im „Weilburger Saal“

Bairam bir Padisch Nachfolgend T A N Z

Musik-Kapelle des Inf.-Regts. „Kaiser Wilhelm“ (2. Gr. Hess) Nr. 116 aus Giessen unter Leitung Obermusikmeisters Herrn W. Löber

Aktive und inaktive Mitglieder mit ihren direkten Familienangehörigen haben freien Zutritt, Nichtmitglieder gegen Vorzeigung von Karten zu 2 Mk. resp. Beikart für Familienangehörige zu 1 Mk., welche im Vorverkauf bei den Herren **Karl Görtz** und **H. Hauch** zu haben. Die Karten werden auf den Namen des Inhabers gestellt und sind nicht übertragbar.

Jeder Teilnehmer hat ein karnevalistisches Abzeichen der Kasse zu lösen.

Saalöffnung um 7 Uhr 11 Min.
Der Vorstand

Geschäftsbücher,

Notizbücher, Quittungs- und Kontobücher, Nachschub-Noten, Hefte und Briefstapel
Hugo Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.



Der Polizist poliert im Nu Mit Erdal prächig keine Schuhe

Der Einsender von 12 verschiedenen ABC-Anzeigen erhält einen Gesamtsatz von 25 ABC-Kärtchenmarken von der Erdal-Fabrik in Mainz.